

Leseprobe



P. Reinhard Körner

Was jetzt Halt gibt

Das „Nada te turbe“ in den Turbulenzen unserer Zeit

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746263137

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023

Reinhard Körner

Was jetzt Halt gibt

Das *Nada te turbe* in den
Turbulenzen unserer Zeit

Mit einem Geleitwort
von Mariano Delgado

benno



Eine Publikation der
Europäischen Akademie
der Wissenschaften
und Künste.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unse-
rem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und
Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6313-7

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Titelbild: Sieger Köder, Sturm auf dem See
© Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen
www.verlagsgruppe-patmos.de/rights/abdrucke

**Nada te turbe,
Nada te espante,
Todo se pasa;
Dios no se muda,
La paciencia
Todo lo alcanza;
Quien a Dios tiene
Nada le falta:
Solo Dios basta.**

Inhalt

Geleitwort von <i>Mariano Delgado</i>	8
Worte in die Seele hinein	11
1 Neun dichte Zeilen – von wann und von wem?	14
2 Das Lied des Herzens wecken	28
<i>Nada te turbe, nada te espante</i>	30
<i>todo se pasa</i>	31
<i>Dios no se muda</i>	35
<i>la paciencia todo lo alcanza</i>	40
<i>quien a Dios tiene nada le falta</i>	45
<i>sólo Dios basta.</i>	58
3 Mit eigenen Worten – als <i>Seine</i> Worte	65
Anmerkungen	69

Geleitwort

Die Teresa von Ávila zugeschriebene *letrilla* (ein kleines, zum Singen gedachtes Gedicht, in dem der Hauptgedanke wiederholt und klar vorkommt) NADA DE TURBE ist einer der bekanntesten Texte der Mystikgeschichte. Auch wenn wir nicht mit Sicherheit sagen können, dass es sich wirklich um einen Text aus der Feder Teresas handelt, so lässt sich behaupten, dass er ihrer mystischen Erfahrung entspricht.

Um diesen Text zu verstehen, muss man mit Teresa durch die *Moradas del castillo interior* (Wohnungen der inneren Burg) schreiten. In den dritten Wohnungen geht es um die Entscheidung für die „besonders wertvolle Perle“ (Mt 13,46). Aber da hat sich noch nicht die Gelassenheit eingestellt, dass Gott, der bei uns Wohnung genommen hat, auch bei uns dauerhaft bleibt und nicht auszieht. Daher schreibt Teresa, es gelte zu beten, „dass Seine Majestät immer in mir lebe, denn wenn das nicht so wäre, welche Sicherheit kann dann ein so schlecht vergeudetes Leben wie das meine haben?“ (3M 1,3). In den letzten Wohnungen stellt sich hingegen bei Teresa große Zuversicht ein, dass Gott „nicht auszieht“ bzw. „dass

Gott sie nicht verlassen wird“ (7M 1,9). Daher hat die *letrilla* NADA DE TURBE hier ihren Sitz-im-Leben als Krönung und Quintessenz der mystischen Erfahrung Teresas von Ávila.

Der Text ist Ausdruck der Gelassenheit oder großen Zuversicht, mit der sie jede Trübsal überwindet (auch die Enttäuschungen als Frau in der Kirche ihrer Zeit) und sich bei Gott geborgen fühlt. Sie weiß, dass er bei ihr Wohnung genommen hat und nur er ihre Sehnsucht wirklich stillen kann: „Solo Dios basta“. Aber ihr „solus Deus“ schließt das „solus Jesus (Christus)“ ein. Sie hatte den Menschgewordenen als Guten Hirten erfahren, der uns mit seinem „zarten Pfeifen“ mitten im Alltag zur Pflege der Freundschaft mit ihm durch inneres Beten einlädt. Auf die endgültige Begegnung mit ihm richtete sich ihre brennende Sehnsucht, wohlwissend, dass diese nur nach Überschreiten der letzten Schwelle in Erfüllung gehen kann (Ex 33,20).

Sie wurde in Ávila geboren und auf Teresa getauft. Aber ihr Programm und ihr Vermächtnis sind im Namen ausgedrückt, den sie als Ordensfrau wählte: Teresa von Jesus. Zu IHM, dem Guten Hirten und Herrn der „inneren Burg“, will sie uns heute noch hinführen.

Möge diese solide Studie von P. Reinhard Körner OCD, Mitglied der Klasse VII der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, dazu beitragen.

Fribourg in der Schweiz am 2. Januar 2023

Prof. Dr. mult. Mariano Delgado

Dekan der Klasse VII der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste

Worte in die Seele hinein

Unsere Welt hat sich verändert innerhalb kurzer Zeit, wie von einem Moment auf den anderen: erst die Coronapandemie, die Menschen isolierte, Leben tötete, Handelsketten unterbrach, Existenzen ruinierte und sich fortzusetzen scheint durch immer neue Virusmutationen; dann der Krieg gegen die Ukraine, brutal geführt, mit unabsehbaren Folgen für Europa und die Menschheit; zur selben Zeit deutlich spürbarer werdende Auswirkungen des Klimawandels ... Bibelkundige fühlen sich an die apokalyptischen Reiter¹ erinnert, die Seuchen ins Land bringen, Krieg, Teuerung, Armut, Hungersnot und Tod – diesmal in alle Regionen der Erde hinein.

Und all das spielt sich nicht nur um uns herum ab. Es ereignet sich auch in uns drin, in den Seelen der Menschen. Verunsicherung und Ungewissheit sind zu unseren Begleitern geworden – und die Angst, es könnte alles noch schlimmer kommen. Es ist, als lebten wir, mit der Bibel gesprochen, „im Schatten des Todes“.²

Wo finden wir jetzt Halt, wo Grund zur Hoffnung, wo wieder Zuversicht – und den Mut, die jetzt nötigen und möglichen Schritte zu tun?

Ein kleines Gedicht aus der spirituellen Tradition des Christentums könnte uns Orientierung geben. Im spanischen Originaltext, der heute weltweit als Taizé-Lied bekannt ist³, beginnt es mit den Worten „Nada te turbe“. Es spricht in die „Turbulenzen“ der Welt hinein; und in die „Turbulenzen“ der Seele: „Nada te turbe, nada te espante – Nichts dich verwirre, nichts dich erschrecke ...“

Mein Inneres, meine Seele, wird hier angesprochen. *Ich* bin gemeint, der Mensch in seiner je persönlichen inneren Verfassung und Not.

Und der da redet, bin ebenfalls ich. Nicht „die Kirche“ oder sonst eine Autorität. Es sind Worte, die *ich selbst* in meine Seele hineinsprechen kann; wenn es auch die Worte eines anderen sind.

Wann und von wem dieses Gedicht verfasst wurde – oder war es immer schon ein Lied? –, wissen wir nicht. Noch bis vor wenigen Jahren galt Teresa von Ávila als die Autorin: die Gründerin des Teresianischen Karmel also, des Ordens, dem auch ich angehöre. Inzwischen gibt es Indizien, die auf eine spätere Entstehungszeit und damit auf eine andere Autorschaft schließen lassen. Doch wem immer wir den Text verdanken: Er ist überaus wertvoll, auch und gerade für unsere Zeit. Das ist meine eigene Erfahrung und auch meine Er-

fahrung als Seelsorger und Exerzitienbegleiter in diesen sorgenbelasteten Tagen.

Das NADA TE TURBE ist kein „frommer Trost“. Es schärft den Blick für die Realitäten in der Welt, in der wir leben. Und für die Realität, die gemeint ist, wenn wir „Gott“ sagen.

Das wird erst recht deutlich, wenn man in die sehr dichten Verse genauer hineinhört und dabei die Erkenntnisse berücksichtigt, die in den letzten Jahrzehnten über diesen hoch poetischen Text gewonnen werden konnten. Es ist ein Text für Menschen, die wach leben wollen und Kraft sammeln möchten in ihrer Seele, um *Mensch* bleiben zu können.

Für sie schreibe ich dieses Buch. Nach einem kurzen Blick auf die Überlieferungsgeschichte möchte ich ihnen das NADA TE TURBE Zeile für Zeile so erläutern, dass sie sich den Sinn der Worte selbst erschließen und dabei auch selbst übersetzen können – in Worte, die *ihre* Seele versteht.

Karmelitenkloster Birkenwerder,
im Herbst 2022

Reinhard Körner

1

Neun dichte Zeilen – von wann und von wem?

Das NADA TE TURBE, das heute in allen Erdteilen gesungen und von vielen Menschen sicherlich auch meditiert wird, ist noch gar nicht so lange bekannt. Es taucht erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf: 1844 in einer spanischen Gesamtausgabe der Werke Teresas von Ávila⁴ und drei Jahre später, 1847, in einem Buch mit ausgewählten Schriften der Ordensgründerin⁵. Die Herausgeber, beide tätig als Publizisten klassischer spanischer Literatur, überliefern es in derselben Schreibweise und Satzzeichensetzung (wie auf Seite 5 wiedergegeben) und vermerken gleichlautend – offensichtlich hat der zweite beim ersten abgeschrieben –, Teresa habe es als Lesezeichen („registro“) in ihrem Brevier, ihrem Klostergebetbuch, bei sich getragen.⁶ In beiden Ausgaben ist der neunzeilige Text mit „Letrilla“ überschrieben, zu Deutsch: „Liedchen“, „kleines Lied“.

Ein Liedtext also, den Teresa von Ávila gedichtet hat? Aber Teresa lebte im 16. Jahrhundert, geboren wurde sie 1515 und gestorben ist sie 1582. Warum wurde dieses spirituell und poetisch so kostbare Kleinod dann nicht schon früher veröffentlicht? Es ist weder in der Erstausgabe ihrer Werke aus dem Jahre 1588 von Luis de Leon⁷, einem damals berühmten Augustiner und Theologieprofessor in Salamanca, enthalten, noch in den Ausgaben der nächsten zweieinhalb Jahrhunderte, selbst in

der Ausgabe nicht, die dann 1861/62 folgte.⁸ Auch gibt es bis heute keine Spur von dem vermeintlichen Zettel aus Teresas Brevier, ja keinerlei Nachweis, dass der Text überhaupt vor dem 19. Jahrhundert in ihrem Orden bekannt gewesen wäre. Erst seit der neunbändigen Gesamtausgabe ihrer Schriften, die zwischen 1915 und 1924 anlässlich ihres 400. Geburtstags und der Dreihundertjahrfeiern ihrer Selig- und Heiligsprechung erschien⁹ – nun zum ersten Mal herausgegeben von einem Karmeliten –, wurde das NADA TE TURBE¹⁰ in alle spanischen Gesamtausgaben aufgenommen zusammen mit weiteren poetischen Texten, die als Gedichte Teresas gelten.

Die erste *deutsche* Fassung des NADA TE TURBE stammt von Ludwig Clarus, einem Juristen und Regierungsbeamten in Erfurt, der ab 1850 eine vier Bände umfassende Übersetzung des Gesamtwerks Teresas herausgab.¹¹ Der Neunzeiler findet sich hier im 2. Band unter der Rubrik „Geistliche Lieder“, erschienen 1851.¹² Ludwig Clarus bemerkt dazu, er habe dieses „Liedchen“ zwar nicht in den spanischen Werkausgaben, aber in einem 1847 erschienenen Buch – also in einem der oben genannten – gefunden und deshalb auch diese „Letrilla, welche die heilige Theresia in ihr Brevier geschrieben haben soll“, in die deutsche Gesamt-

ausgabe übernommen.¹³ Seine Übersetzung ahmt sogar den Sprechrhythmus des Originals nach; jede Zeile besteht, wie im spanischen Text, aus einem Daktylus und einem Trochäus: (x) Xxx Xx (x). Allerdings macht er aus dem einen Satz, der im Original vom ersten Wort bis zum Punkt nach der Schlusszeile reicht, untergliedert nur durch zwei Semikola und einen Doppelpunkt (siehe S. 5), im deutschen Text drei Sätze – was, wie noch zu zeigen sein wird, die Deutung des Gedichts verzerrend beeinflussen kann:

Laß Nichts dich bestürzen,
 Von Nichts dich erschrecken,
 Denn Alles vergehet,
 Nur Gott kennt nicht Wechsel.
 Zu Allem gelangt
 Geduldiges Harren.
 Wer Gott sich aneignet,
 Dem fehlet nie Etwas,
 Denn Gott nur gibt Gnüge¹⁴.

Nur ein Jahr später erscheint eine zweite deutsche Übersetzung des NADA TE TURBE. Sie stammt von Kardinal Melchior von Diepenbrock, dem damaligen Bischof von Breslau. Dieser hatte sich nach seiner Priesterweihe mit der Geschichte der christlichen Mystik befasst – was zu seiner Zeit für einen